

Poesie wie Brot

„Poesie wie Brot? Dieses Brot müsste zwischen den Zähnen knirschen und den Hunger wiedererwecken, ehe es ihn stillt. Und diese Poesie wird scharf von Erkenntnis und bitter von Sehnsucht sein müssen, um an den Schlaf der Menschen rühren zu können.“

Diese Zeilen aus Ingeborg Bachmanns erster Frankfurter Poetik-Vorlesung (1959/60) bilden das Motto dieser Rubrik, in der *Wernfried Hübschmann* Gedichte vorstellt und kommentiert.

Nadja Küchenmeister,
geb. 1981 in Berlin,
lebt dort als freie
Schriftstellerin.
Sie gehört zu den
einprägsamsten
Stimmen der jüngeren
deutschsprachigen Lyrik.

Für ihr Werk wurde sie
mit mehreren Preisen
ausgezeichnet,
zuletzt mit dem Mond-
seer Lyrikpreis 2014.

NADJA KÜCHENMEISTER

notizen

sie bauen das dach bis in den frühen abend
hämmern und sägen, laute rufe. mich rüttelt
das rauschen der blätter im hof. der nachbar
ist weg. der sonnenschirm zu. am nachmittag
ist das fenster beschlagen. unter der heizung
stehen die schuhe. die krone der esche schon
freigelegt das elsternest im dämmrigen licht.

wie kann ich über die schwelle gehen und in
die dunkelheit, wo man nichts sieht. jetzt steigt
wieder rauch in den klaren himmel. die elster
ist über das dach geflogen, doch im schreien des
windes ist schon böses genug. bald sind die straßen
überfroren und was ich nachts noch in gedanken
schrieb, hab ich am nächsten morgen verloren.

Aus: *Nadja Küchenmeister, Alle Lichter,*
Verlag Schöffling & Co., 2010, S. 57



AQUARELLE DER DÄMMERUNG

Das Gedicht „notizen“ entstammt dem Debutband „Alle Lichter“ der 1980 in Berlin geborenen Nadja Küchenmeister, die inzwischen durch Hörspiele und einen weiteren Gedichtband („Unter dem Wacholder, Schöffling & CO., 2014) im besten Sinne auf sich aufmerksam gemacht hat.

Sind es wirklich nur „notizen“, die Nadja Küchenmeister hier festhält? Die Beiläufigkeit der Beobachtungen folgt einer präzisen Ordnung. Die Echtzeit des Gedichts spielt zwischen zwei Dämmerungen: Der Abend- und der Morgen-dämmerung. Gesprochen wird aus einer beobachtenden Innenperspektive, in einem fast cineastischen Verfahren. Die Augen protokollieren, was die Kamera des Blicks festhält.

Das sprechende Ich befindet sich im Haus, das im Verlauf der Bilderfolge auch nicht verlassen wird. Es ist eine beinahe klaustrophobe Situation, eine Situation des Rückzugs, der Abwendung von der Welt. Wie aus einer Burg, hinter den Zinnen, scheint die Beobachterin auf der Lauer und registriert, was im Freien geschieht. Sie selbst ist nicht frei, nicht im Freien. Sie ist eingesperrt im Käfig der eigenen Gedanken und Gefühle.

Wie kann ich über die Schwelle gehen und in die Dunkelheit, wo man nichts sieht

So beginnt die zweite Strophe, die wie die erste sieben Zeilen umfasst, freirhythmisch gebaut, dabei sehr melodisch und in einer klaren, unpräzisen Sprache. Die zweimal erwähnten Elstern sind kein gutes Zeichen; es sind Raubvögel.

Die vorletzte Zeile verbirgt einen „reinen“ Reim, der überlesen werden könnte, weil er nicht beide Wörter ans Ende des Verses setzt:

*überfrozen und was ich nachts noch in Gedanken
schrieb, hab ich am nächsten morgen verloren.*

Es gibt also auch hier den (klang)reinen Reim, obgleich die aufgefächerten Lebensverhältnisse so sehr von Unsicherheit und Offenheit geprägt sind. Doch der Reim „geht nicht auf“, erlaubt sich nicht die Coda eines Doppelreims überfrozen/verloren, sondern zieht die Reimwörter auseinander. Das letzte Wort des Gedichts ist verloren. Zugleich entsteht eine Assonanz von „Schreien“ (der Elstern) und dem Schreiben als Lebensäußerung der Dichterin.

Das sprechende Ich gibt vor, „in Gedanken“ geschrieben zu haben, sie hat also die Einfälle, die nachts einfallen in ihr Gemüt, nicht notiert. Das Gedicht „notizen“ erzählt von einem Verlust oder etwas Unreichbarem. Es schlägt poetischen Gewinn aus der Tatsache, dass etwas verloren ist oder gar nicht erst aufschreibbar. Die Leerstelle, um die der Text kreist, wird nicht gefüllt, sondern bleibt unbesetzt und offen für die Konnotationen der Autorin und des aufmerksam Lesenden. Wie immer vollendet sich das Gedicht erst im Aufnehmen durch den Leser, der berührt ist, bewegt und sich mitgenommen sieht in eine fremde Welt, aus der es immerhin Nadja Küchenmeisters „notizen“ gibt.

Eine Hörfassung des Gedichts „notizen“, gesprochen von Wernfried Hübschmann finden Sie unter

.....
www.wernfried-huebschmann.de